

den Bergbau und ihr Fortbestehen nicht nur auf die eindrucksvoll starken, greifbaren Spuren des Bergbaus übertragen werden, sondern auch im Hinblick mit seiner umfassenden Prägekraft auf die Landschaft gemessen werden. In der Tat dokumentiert sich in der Landschaft des Steinkohlenreviers ein brutaler Übergang von einer ländlichen in eine industrielle Besiedlung; er bietet darüber hinaus einen Beleg für das Auftreten und die Bildung eines Besiedlungsmodells mit all seinen Beziehungen zur Arbeit, zu den Gemeinschaftsaktionen, zur Lebensweise und zur Alltagskultur.

Das bergbauliche Vermächtnis beruht auf einem Paradoxon, das zugleich sein Wesen ist: Es ist zugleich durch und gegen die Produktion erschaffen worden. Die Anpassung an die Umwelt und die räumliche Organisation der Landschaft durch die Bergwerksunternehmen wurde auch auf die Menschen im Sinne einer sozialen Organisation übertragen. Die allumfassende, soziale Kontrolle, die Allmacht des Unternehmens und die nur begrenzten Lebens- und Verhaltensmöglichkeiten der Bergleute bildeten die Grundlage für eine Solidargemeinschaft, die von Generation zu Generation mit ihren Werten und Handlungsweisen verbunden war. Die Bergarbeitersiedlungen trugen erheblich dazu bei, dass ein Gefühl der Zusammengehörigkeit zu einer Gruppe entstanden ist und ein „Korps-Geist“ geschmiedet wurde. Gleichzeitig entstanden neue soziale Beziehungen und eine Arbeiterklasse als soziale Gruppe, die, oftmals um den Preis von erbitterten Kämpfen, es schaffte, ihre eigene Zukunft in die Hand zu nehmen und für ihre Ziele zu kämpfen. Dieser Teil des „bergmännischen Gedächtnisses“ schließt auch die Erinnerung an die vielen unterschiedlichen Nationalitäten ein, die sich im Revier erstmals begegnet sind, die dort zusammen lebten, sich austauschten und die Kultur des Steinkohlenreviers und der Region bereicherten. Die Geschichte der Steinkohle im Revier Nord-Pas de Calais besitzt damit eine weitere Facette, die den Aufbau einer Region, einer Landschaft und einer Gesellschaft mit einschließt.

Arbeit und Gewerkschaft

Das Erbe des Steinkohlenreviers bleibt verwoben mit der bergmännischen Solidarität und einem Gemeinschaftsgefühl, das wiederum untrennbar mit der Arbeit und Ereignissen wie Arbeitsunfällen und Grubenunglücken verbunden ist. In der Welt der Industrie ist die Arbeitswelt im Bergwerk ohne vergleichbares Beispiel: Die Arbeitsbedingungen sind extrem und hart, die Arbeit erfolgt in großen Teufeln, in Dunkelheit, großer Hitze und mit mangelnden Frischwettern. Ein Bergwerk mutet einem Körper ein wahres Martyrium zu, Rheumatismus und Atemwegserkrankungen bedrohen zu jeder Zeit die Bergleute. Die mangelhaften Sicherheitsbedingungen gaben ebenfalls zu manchen Befürchtungen Anlass: Unfälle entstanden durch zusammenbrechenden Streckenausbau oder Bergfälle, durch Staub- oder Gasexplosionen, die Gedanken an diese Gefahren und an ein Überleben waren omnipräsent. Aus dieser schwierigen Arbeitssituation und aus dem erzwungenen Zusammenarbeiten in einer Gruppe vor Ort entwickelte sich eine Solidargemeinschaft mit einer echten kollektiven Identität, denn die Arbeit unter Tage konnte nur gemeinsam bewältigt werden. Von der erfolgreich durchgeführten Arbeit jedes Einzelnen hing die Sicherheit aller Kameraden und der Mannschaft vor Ort ab. Die bergmännische Identität liegt in der Arbeitsteilung in einem schweren Beruf begründet und drückt sich u. a. in der Solidarität der Bergleute zueinander aus: Sie gilt unter wie über Tage.

on industrielle et offre par delà un témoignage sur l'apparition et la constitution d'un modèle de classe ouvrière dans ses relations au travail, dans ses actions collectives, dans ses modes de vie et dans ses pratiques culturelles.

La mémoire minière repose sur un paradoxe qui en constitue l'essence même : elle s'est forgée à la fois avec et contre le monde de la production. L'appropriation et l'organisation spatiale du territoire par les Compagnies se sont imposées aux hommes au moyen d'une organisation sociale. La gigantesque entreprise de contrôle social, l'omnipotence d'une culture d'entreprise et la limitation pour les mineurs du choix des comportements sont à l'origine d'une communauté qui, de génération en génération, est liée par des valeurs et des pratiques de sociabilité. L'habitat minier a notamment très fortement contribué à favoriser un sentiment d'appartenance à un groupe et à forger un esprit de corps. Elles ont également provoqué l'émergence de nouveaux rapports sociaux et la constitution d'une classe ouvrière en tant que groupe social qui, au prix de luttes souvent âpres, parvient à influencer et à agir sur son propre devenir. Cette mémoire est également celle des diverses nationalités qui se sont rencontrées, qui ont cohabité, échangé et enrichi considérablement la culture du Bassin minier et de la région. Aussi l'histoire charbonnière dans le Nord - Pas de Calais est-elle celle de la construction d'un territoire, d'un paysage mais aussi d'une société.

Travail et syndicalisme

Le patrimoine du Bassin minier reste associé à un esprit de corps lié à la nature du travail et à des événements tels les accidents du travail et les catastrophes minières. Dans le monde de l'Industrie, le travail à la mine est particulier. Les conditions de travail sont extrêmes et pénibles : travail en souterrain à de grandes profondeurs, obscurité, forte chaleur, manque d'air. La mine impose aux corps de véritables martyrs tels les rhumatismes et les maladies respiratoires et menace à tout instant l'intégrité physique des mineurs. Les conditions de sécurité suscitent également de nombreuses craintes: accident par effondrement ou affaissement des galeries, coups de poussière, explosions de gaz (grisou). Les notions de danger et de survie sont omniprésentes. Découlant de ce mode de travail difficile et de l'obligation de travailler ensemble sur une taille est née une cohésion de groupe, une véritable identité collective puisque le travail au fond est une entreprise collective: de l'exécution correcte du travail individuel dépend la sécurité des camarades et de l'équipe sur la taille. Cette identité s'appuie donc sur le partage d'un métier difficile et s'exprime pleinement par une solidarité soutenue entre les mineurs, au fond comme au jour.

L'histoire du Bassin minier est émaillée d'accidents et de catastrophes minières qui sont bien souvent à l'origine de mouvements de solidarité. Ainsi, les catastrophes minières sont à la source des premières caisses de secours et d'entraide. En mars 1906, une des plus grandes de ces catastrophes provoque un vaste mouvement de solidarité dans le Bassin minier et en Europe (Cf. article de Virginie Debrabant). La notion de danger est ainsi également au fondement de la mémoire minière. Aujourd'hui encore, les catastrophes sont très sensiblement enracinées dans la mémoire minière comme en témoignent les nombreuses stèles commémoratives des catastrophes minières qui parsèment l'ensemble du Bassin minier. Éléments à part entière du patrimoine minier, ces modestes « lieux de mémoire » rappellent néanmoins au quotidien

Die Geschichte des Steinkohlenreviers ist voll von Unfällen und bergbaulichen Katastrophen, die oft auch Ausgangspunkt von Solidaritätsbewegungen waren. So sind die Grubenunglücke der Ausgangspunkt für die Gründung von Hilfs- und Unterstützungskassen. Im März 1906 hat eine der größten Katastrophen eine derartige, große Solidaritätsbewegung im Steinkohlenrevier und in Europa hervorgebracht (vgl. den Beitrag von Virginie Debrabant in diesem Heft). Die Gefahr ist somit ebenfalls eine Grundlage des bergmännischen Vermächtnisses. Noch heute haben sich die Grubenunglücke sehr nachdrücklich in die bergmännische Erinnerung eingepreßt, wie dies die zahlreichen Erinnerungsdenkmale an die Verstorbenen der Bergwerkskatastrophen bezeugen, die im gesamten Steinkohlenrevier verstreut anzutreffen sind. Als Teile des bergmännischen Erbes erinnern diese bescheidenen „Orte der Erinnerung“ auch heute noch täglich an die menschliche Seite der Geschichte, die mit dem Bergbau in einem Gebiet verbunden ist, das im Dienst einer Industrie und einer Nation gestanden hat.

Die große Bedeutung der Solidarität durch die Arbeit unter Tage und zugleich die soziale Isolierung der Arbeitskräfte in den Städten führte zur Bildung einer Bevölkerung mit einem ausgeprägten Korporatismus und einem stark entwickelten Klassenbewusstsein, das sich in fordernden Gemeinschaftsaktionen ausdrückte.

Die Bergwerksunternehmen haben aufgrund ihrer politischen Vormachtstellung über die Region und ihre Menschen nicht gezögert, eine beträchtliches Kapital in die Versorgung ihrer Bergleuten zu investieren (gleichsam von der Wiege bis zum Grabe); dies gilt auch für die Bereitstellung von Lebensräumen (vom Arbeitsplatz unter Tage über die Wohnung bis zum Garten). Sie kontrollierten die Belegschaft, ihre Arbeitszeiten, ihre Wohnungen und ihre Freizeitgestaltung. Heute erscheinen die Bergarbeitersiedlungen als ein Gebiet für soziale Experimente, sie belegen die allumfassende Fürsorge der Bergwerksunternehmen, um das Einverständnis der Belegschaft zu ihren Arbeitsbedingungen und damit eine Unterordnung der bergmännischen Gemeinschaften zu erreichen. Mit allen Mitteln versuchten sie zu verhindern, dass sich die arbeitende Bevölkerung zusammenschloss.

Doch allmählich lösten sich die Bergleute von den vom Bergbau vorgegebenen hierarchischen Strukturen und übernahmen in Teilbereichen die Kontrolle über das bergmännische Leben. Obwohl die herrschenden Strukturen dies zu verhindern suchten, führten die bergmännische Solidarität und das Auftreten einer kollektiven Identität eine Anzahl von Gemeinschaftsaktionen herbei; ebenso gründeten die Bergleute eigene Versorgungskassen – jedes Bergwerk für sich und zur Sicherung des Arbeitsplatzes. Die Kneipenwirte verwalteten die Unterstützungskassen und die Bergarbeitersiedlungen wurden zu Zentren des Widerstandes.

Die großen Streikbewegungen im Revier dokumentieren das Engagement der Bergleute, die Streiks und Forderungen gegenüber den Direktoren organisierten und sich zu Gewerkschaften zusammenschlossen. Die langsame Befreiung der Legislative zugunsten des Streikrechts, das im Jahre 1864 festgeschrieben wurde, hat ebenso wie das Gesetz, sich zu Gewerkschaften zusammenschließen zu dürfen (1884), dazu geführt, dass das Vertreten von Forderungen im Laufe des 19. Jahrhunderts erleichtert wurde. Wie alle anderen französischen Bergbaureviere ist auch das Steinkohlenrevier Nord-Pas de Calais seit den 1870er-Jahren mehrfach von Streiks und Agitationen erschüttert worden. Das frühe Einsetzen dieser Solidaraktionen im Bergbau befruchtete



Abb. 31: Lens, Gewerkschaftshaus der Bergarbeiter; neu errichtet im Jahre 1924 / Fig. 31: Maison syndicale des mineurs à Lens, reconstruite en 1924

l'histoire humaine liée à l'exploitation minière dans un territoire au service d'une industrie et d'un pays.

La forte valeur de solidarité que suscite le travail au fond, soulignée par l'isolement social de la main d'œuvre au sein des cités, a forgé une population vouée au corporatisme et a donné naissance à une véritable conscience de classe qui a pris forme dans les mouvements collectifs de revendication.

A travers leurs politiques hégémoniques sur le sol et sur les hommes, les Compagnies minières n'ont pas hésité à investir un capital considérable dans la prise en charge des mineurs, du berceau jusqu'à la tombe, et dans l'organisation de l'espace, depuis le fond jusqu'à l'habitat et aux jardins. Elles contrôlent le personnel, son horaire de travail, son logement, sa distraction. Apparaissant aujourd'hui comme des terrains d'expérimentations sociales, les cités minières témoignent de la préoccupation des Compagnies pour tenter d'obtenir un consentement de la main d'œuvre sur ses conditions de travail et par delà une soumission des communautés minières. Par tous les moyens, elles ont cherché à empêcher les populations ouvrières de se concerter.

Mais progressivement, les mineurs se sont affranchis des cadres hiérarchisés et imposés par les directions de compagnies et prennent part à la maîtrise de l'espace minier. Alors même que les structures dirigeantes tentent d'en restreindre l'apparition, l'esprit de corps et l'émergence d'une identité collective engendrent



Abb. 32: Das Bergarbeiterstatut, 1946. Diese berufliche Vereinbarung garantierte den Bergleuten ein besseres soziales Versorgungssystem mit kostenfreiem Wohnraum und Heizung / Fig. 32: Obtention du „Statut du mineur“ en 1946. Cette chartre professionnelle consacre un régime de sécurité sociale avantageux aux mineurs, avec le logement et le chauffage gratuits

bon nombre d'actions collectives et les mineurs fondent leur propre groupe social autour de la fosse et du métier. Les patrons d'estaminets gèrent les caisses d'entraide et les cités minières deviennent des foyers de résistance.

Les grands mouvements de grève témoignent de l'engagement d'un groupe qui a organisé sa révolte, ses revendications face aux exigences patronales et qui s'est structuré par les syndicats. La libéralisation progressive de la législation, avec le droit de grève accordé en 1864 puis la liberté syndicale en 1884, a facilité l'émergence de mouvements revendicatifs au cours du 19^e siècle. Au même titre que d'autres bassins miniers français, le Bassin du Nord- Pas de Calais est, à de très nombreuses reprises, secoué par des mouvements de grève et d'agitation à partir des années 1870. La précocité de ces actions collectives dans le secteur des mines fait progresser la législation du travail et la situation des mineurs est alors très en avance comparée à d'autres métiers en France. Le pays minier conserve une mémoire vive de ce rôle de détonateur et de résistance dans les luttes sociales des 19^e et 20^e siècles. La résistance collective structurée par les syndicats et l'engagement pour la défense des intérêts des mineurs font partie non seulement de la mémoire minière mais également d'une mémoire syndicale étendue à la France et même au-delà de ses frontières comme en témoignent les nombreux mouvements de solidarité à l'égard des mineurs et ouvriers étrangers : manifestation de solidarité avec les ouvriers nord-américains en mai 1889, grèves de solidarité avec les mineurs anglais en 1926 ou encore 1984.



Abb. 33: Hénin-Beaumont, Fenster im Rathaus mit der Devise „Arbeit, Gerechtigkeit und Solidarität“ / Fig. 33: Vitraux de l'Hôtel de Ville d'Hénin-Beaumont: Travail, Justice et Solidarité

Les Compagnies minières puis les Houillères nationales avaient une très forte emprise sur la vie des hommes et contrôlaient de manière directe ou indirecte leur vie privée ainsi que celle de leur famille. Le paternalisme et les politiques patronales d'embauche et d'organisation du travail sont relayés dans les cités minières par un réseau d'associations et de sociétés contrôlé par les employeurs. Le rythme de vie et les temps de loisirs étaient totalement dépendants des horaires de la mine et des Compagnies. Cependant, si elle trouve son point de départ dans les politiques d'œuvres sociales et de structuration de la résidence imposée aux mineurs, la sociabilité minière, étroitement associée à la solidarité ouvrière, constitue manifestement une réplique à l'isolement social et l'uniformisation des modes de vie. Elle constitue aujourd'hui une des plus remarquables permanences de la cul-

die Arbeitsgesetzgebung: Die Situation der Bergleute war daher im Vergleich mit anderen französischen Berufssparten sehr fortschrittlich.

Das Bergbaurevier hält die Erinnerung an die Rolle als auslösendes Element des Widerstands, der sich in den sozialen Kämpfen des 19. und 20. Jahrhunderts manifestiert hat, lebendig. Der gemeinsame, strukturierte Widerstand der Gewerkschaften und das Engagement zur Wahrung der Interessen der Bergleute sind nicht nur Teil des bergmännischen Vermächtnisses, sondern auch der gewerkschaftlichen Erinnerung in ganz Frankreich und selbst über seine Grenzen hinaus: Dies belegen die zahlreichen Solidaritätsbekundungen mit ausländischen Bergleuten und Arbeitern, z. B. mit den nordamerikanischen Arbeitern im Mai 1889, oder die Solidaritätsstreiks mit den englischen Bergleuten in den Jahren 1926 und 1984.

Gemeinsames Handeln und Tun – die Geselligkeit

Die Bergwerksunternehmen und die staatlichen Steinkohlenbergwerke übten einen sehr starken Einfluss auf das Leben der Menschen aus und kontrollierten direkt oder indirekt auch das Privat- und Familienleben. Der Paternalismus und die „Fürsorge“-Politik der Arbeitsorganisation wurden in den Bergbausiedlungen abgelöst durch ein Netzwerk von Gemeinschaften und Gesellschaften, die von den Arbeitnehmern kontrolliert wurden. Der Lebensrhythmus und die Freizeit waren damit vollkommen abhängig von der Arbeitszeit im Bergwerk und bei den Bergwerksunternehmen.

So fanden gemeinsames Handeln und Tun einschließlich der gemeinsamen Freizeitgestaltung ihren Ausgangspunkt einerseits in der Sozialpolitik und der vorgegebenen Struktur der den Bergleuten aufgezwungenen Wohnsituation, andererseits waren sie eng verbunden mit der Solidarität der Arbeiter. Es entwickelte sich eine Antwort auf die soziale Isolierung und die Eintönigkeit der Lebensweise, die noch heute eine der bemerkenswertesten Stützen der bergmännischen Kultur beinhaltet. Die große Intensität der gemeinsamen Freizeitgestaltung in den aus dem Bergbau stammenden Gemeinschaften und Gesellschaften wurde früher von den Stadtverwaltungen und den Gebietskörperschaften



Abb. 34: Bergkapelle des Bergwerks Wingles / Fig. 34: Harmonie de Wingles

unterstützt, da sie dem Steinkohlenrevier eine besonders starke und dichte gesellschaftliche Kraft gaben. Die Bergleute verbrachten ihre Freizeit durch gemeinsame gesellige Unternehmungen, z. B. :

- durch den Taubensport. Er ist immer noch weit im Steinkohlenrevier verbreitet. Die Bergleute errichteten mit ihren eigenen Händen Taubenschläge und führten zahlreiche Wettbewerbe durch. Tauben sind auch heute noch Objekte großer Aufmerksamkeit.
- durch den Sport. Er war eine Freizeitbeschäftigung, die in großem Maße von den Bergwerksunternehmen unterstützt wurde, z. B. Fußball, Leichtathletik, Bogenschießen, Boxen und Radfahren. Bei den Sportwettkämpfen wetteiferten die Bergleute untereinander mit ihren Kollegen, mit denen sie unter Tage zusammenarbeiten mussten. Im Sport konnten sich die Bergleute individuell ausdrücken. Sport ist auch heute noch im Revier weit verbreitet.
- durch Gartenarbeit und Kleintierhaltung. Sie erinnern an die landwirtschaftlichen Grundlagen der ersten Bergleute. Die Arbeit in und mit der Erde und der Natur wurde als Freiraum verstanden und ist bis heute bei den Bergleuten sehr gegenwärtig. Die Bergleute waren stolz auf ihre Arbeit in ihren Parzellen, noch heute sind die meisten Gärten in den Bergbauersiedlungen sorgfältig angelegt und gepflegt.

ture minière. En effet, la grande intensité des pratiques, des associations et des sociétés héritées de la mine, désormais soutenues par les municipalités et les collectivités territoriales, donne au Bassin minier une énergie associative particulièrement forte et dense.

Les travailleurs de la mine partagent des formes et des espaces de sociabilité divers :

- La colombophilie est encore très développée dans le Bassin minier. Les mineurs construisaient de leurs propres mains leurs volières et effectuaient de nombreuses compétitions. Les pigeons font encore aujourd'hui l'objet d'une très grande attention.
- Le sport a été une pratique fortement encouragée par les compagnies : football, gymnastique, tir à l'arc, boxe, cyclisme. Lors des événements sportifs, le mineur se mesure aux autres, ceux avec qui il doit dans le travail combiner ses forces. A travers le sport, il lui est possible de s'exprimer individuellement. La pratique sportive demeure très forte dans le Bassin minier.
- Le jardinage et l'élevage rappellent les origines agricoles des premiers mineurs. Le rapport à la terre et à la nature, perçu comme des espaces de liberté, est très présent parmi les mineurs. Les mineurs étaient très fiers du travail qu'ils accomplissaient sur leurs parcelles. Aujourd'hui encore la plupart des jardins des cités minières sont parfaitement entretenus.



Abb. 35: Taubenzüchterverein / Fig. 35: Société colombophile

- Das Leben der Bergleute ist gekennzeichnet durch zahlreiche Festivitäten, etwa die so genannte Ducasse, und Tanzveranstaltungen, die in den Festsälen der Bergarbeitersiedlungen abgehalten wurden. Diese Feiertage werden von den Bergleuten ebenso wie die Jahresfeiern der Gesellschaften und die Feiern für die Heiligen sehr genau eingehalten. Der bekannteste Feiertag ist der der Heiligen Barbara am 4. Dezember eines jeden Jahres, der als der Feiertag für die Bergleute verstanden wird. Fast in laizistischer Weise ist dieser Feiertag das Symbol der Einigkeit für alle unter Tage arbeitenden Bergleute – trotz aller religiösen Unterschiede.

All diese Festivitäten und Aktivitäten sind noch immer im Steinkohlenrevier sehr lebendig. Die Mitgliederzahlen in den Vereinen bleiben hoch und vergrößern sich sogar noch, denn auch die jungen Menschen zeigen wieder Interesse an diesen traditionellen Aktivitäten.

Die ethnische Mischung als Motor des Kulturaustausches

Einwanderungen haben die Geschichte des Steinkohlenreviers Nord-Pas de Calais über drei Jahrhunderte hindurch begleitet. Männer und Frauen aus 29 unterschiedlichen Nationen haben sich im Steinkohlenrevier niedergelassen und arbeiteten im Bergbau. Im Laufe ihrer Entwicklung sind die Bergwerke im Revier Nord-Pas de Calais ein starker demographischer Magnet gewesen, und dies besonders nach dem Ersten Weltkrieg, als in großem Umfang Einstellungen vorgenommen wurden, um die zerstörten Bergwerksanlagen wieder instand zu setzen.

Bei den Einwanderungswellen kamen zahlenmäßig die meisten Bergleute aus Belgien, Polen, Italien, Algerien und aus Marokko (vgl. den Beitrag von Virginie Debrabant in diesem Heft). Wenn die Integration der ausländischen Arbeiter auch nicht ohne Probleme ablief, so bildet sie doch einen fundamentalen Pfeiler der Kultur und der bergmännischen Erinnerung: Bis heute ist die Bevölkerung des Steinkohlenreviers zum größten Teil ausländischen Ursprungs.

- La vie des mineurs est ponctuée par de nombreuses pratiques festives telles que les ducasses et les bals qui s'organisent dans les salles des fêtes des cités minières. Ces jours de fêtes sont très suivis par les mineurs. Les fêtes annuelles des associations et des Saints Patrons le sont également. La plus célèbre d'entre elles est la fête de la Sainte Barbe, honorée le 4 décembre de chaque année. Elle est un jour de congé pour les mineurs. Presque laïque, cette fête est le symbole de l'union qui existe au fond entre les mineurs en dehors des différences religieuses.

L'ensemble de ces pratiques et activités conserve une vitalité très importante dans le Bassin minier : le nombre des adhérents par association reste élevés et est même en expansion grâce à un regain d'intérêt des jeunes pour certaines activités traditionnelles.

Le brassage ethnique, générateur d'échanges de cultures

L'immigration a accompagné l'histoire du Bassin minier du Nord-Pas de Calais et ses trois siècles d'activité. Ce sont des hommes et des femmes de 29 nationalités différentes qui sont venus s'installer dans le bassin et participer à l'exploitation minière. Au fur et à mesure de leur développement, les mines du Nord-Pas de Calais deviennent un puissant aimant démographique et particulièrement après la Première Guerre mondiale quand les embauches se font massives afin de remettre en état les installations détruites.

Parmi les vagues de migrations les plus importantes se trouvent les belges, les polonais, les italiens, les algériens et les marocains (Cf. article Virginie Debrabant).

Si l'intégration des travailleurs d'origine étrangère n'a pas été sans heurt, elle constitue un des piliers fondamentaux de la culture et de la mémoire minières. Aujourd'hui encore, la population du Bassin minier est, pour une part non négligeable, originaire de pays étrangers.

Née de la paysannerie, enrichie au contact de populations multiples, la population du Bassin minier a subi les influences d'une



Abb. 36: Immigranten in den 1930er-Jahre / Fig. 36: Immigration, années 1930

Abb. 37: Bruay-La-Buissière, Bergarbeiter-Denkmal / Fig. 37: Monument commémoratif à Bruay-La-Buissière



Die vielfältige, sich entwickelnde Landschaft des Steinkohlenreviers

Ursprünglich landwirtschaftlich geprägt und später bereichert durch den Kontakt zu vielen Bevölkerungsgruppen, hat die Bevölkerung des Steinkohlenreviers Einflüssen einer mächtigen Hierarchie unterlegen und an den großen politischen und sozialen Umwälzungen des 19. und 20. Jahrhunderts teilgenommen. Das materielle Erbe des Steinkohlenreviers – die Landschaft, die Architektur und die Techniken – bleibt davon geprägt und bewahrt ein Ensemble von Werten, Handlungsweisen und Haltungen, die in der Bevölkerung lebendig sind und ihr eigen bleiben – trotz des Generationenwechsels und aller beruflichen Veränderungen. Durch die enge Verbindung der physischen Elemente mit einer Bergbau-Kultur und einer noch lebendigen bergmännischen Erinnerung, die z. B. den Wert der Arbeit, So-



Abb. 38: Liévin, Bergarbeiter-Denkmal / Fig. 38: Monument commémoratif à Liévin

hiérarchie puissante et a participé aux grandes révolutions politiques et sociales des XIXe et XXe siècles. Le patrimoine matériel du Bassin minier – paysage, architectures, techniques – reste imprégné et porteur d'un ensemble de valeurs, de pratiques, d'attitudes qui a survécu au sein des populations et qui leur reste propres, en dépit du passage des générations et des renouvellements professionnels. Par une étroite combinaison des éléments physiques avec une culture et une mémoire minière encore vives (valeur du travail, luttes sociales, syndicalisme, politiques patronales, traditions, coutumes, pratiques associatives, immigration etc.), le Bassin minier apporte un témoignage exceptionnellement complet de l'histoire de l'industrialisation.

Le paysage pluriel et évolutif du Bassin minier

A partir de 1720, le Bassin minier du Nord - Pas de Calais s'est formé et s'est structuré selon une logique territoriale d'Est en Ouest, au fur et à mesure de la découverte du prolongement du gisement et de sa valorisation économique par les exploitants. Le paysage et le tissu minier se sont créés selon la logique « lieu de travail et lieu de vie » et au fur et à mesure de l'exploitation, la trilogie « fosse- terrils- cités » s'est imposée comme schéma de développement sur l'ensemble du territoire.

L'activité minière a installé et surimposé avec force son organisation à des fins productives autour des villes et des bourgs préexistants sans les conforter. Les noyaux ruraux sont soit encerclés par le tissu minier, soit dédoublés par la formation indépendante d'une véritable « unité de production ». Ces centres fonctionnels se sont reliés ensuite entre-eux par un réseau de voies de communication destiné au transport du charbon vers les lieux de dépôt et d'expédition : canaux et cavaliers constituent bientôt le squelette du Bassin minier autour desquels s'organisent bourgs et villes anciennes, cités, fosses, terrils, gare et gares d'eau pour créer finalement une tache urbaine continue dont la progression s'aligne, en surface, sur le long ruban de charbon présent dans le sous-sol. Les stratégies patronales, dans la multiplication des puits d'extraction et des fosses mais aussi dans les mouvements et la fixation d'une main d'œuvre régionale et internationale, se sont soldées par l'apparition et l'imposition d'un espace et d'un



Abb. 39: Auchel. Blick von der Halde / Fig. 39: Vue depuis le terril d'Auchel

zialkämpfe, Gewerkschaften, Unternehmerpolitik, Traditionen, Bräuche, gemeinschaftliche Handlungsweisen und Einwanderung anerkennt, besitzt das Steinkohlenrevier heute umfassende und außergewöhnliche Zeugnisse aus seiner Geschichte und seiner Industrialisierung.

Seit dem Jahre 1720 hat sich das Steinkohlenrevier Nord-Pas de Calais allmählich gemäß den geologischen Gegebenheiten der Lagerstätte von Osten nach Westen entwickelt und strukturiert – die Förderung und der wirtschaftliche Aufschwung folgten der Steinkohlenlagerstätte. Die Landschaft und die Bergbaustruktur sind nach der logischen Dualität „Arbeitsort gleich Wohnort“

paysage singuliers au sein de la Région Nord- Pas de Calais. Le Bassin minier du Nord- Pas de Calais apporte donc un témoignage sensible de l'histoire de l'industrialisation. Son paysage constitue un exemple « d'environnement total » qui a abouti, de manière fulgurante, à superposer au territoire rural antérieur un espace entièrement artificiel composé de multiples éléments :

- Lieux de production : fosses, chevalements, terrils
- Voies de communication : canaux, cavaliers, routes
- Lieux de résidence : cités ouvrières
- Lieux de service : écoles, églises, dispensaires, salles de fêtes...

Abb. 40: Loos-en-Gohelle. Blick über die Schachtanlage 11/19 von einer der beiden Halden / Fig. 40: Vue sur le site du 11/19 de Loos-en-Gohelle depuis un des terrils



entstanden, und mit fortschreitendem Bergbau hat sich der Dreiklang von „Bergwerk“, „Halde“ und „Stadt“ als Entwicklungsschema der Landschaft übergestülpt.

Der Bergbau hat dabei mit aller Macht seine organisatorische und produktive Kraft rund um die bereits bestehenden Städte und Dörfer eingesetzt, allerdings ohne diese zu stärken. Die ländlichen Knotenpunkte sind entweder von Bergbaustrukturen eingekreist worden, oder aber man hat unabhängige Einrichtungen von tatsächlichen „Produktionseinheiten“ neben diesen errichtet. Diese Funktionszentren sind untereinander durch ein Wegenetz verbunden worden, das für den Kohlentransport zu den Niederlagen oder zu den Auslieferungsorten bestimmt war: Kanäle und Eisenbahnen bildeten bald das Skelett des Steinkohlenreviers, um das sich die Dörfer und alten Städte, Siedlungen, Bergwerke, Halden, Bahnhöfe und Häfen anordneten, um schließlich zu einem urbanen Muster zu werden, das sich an der Tagesoberfläche in einer langen Reihung zeigt und im fortschreitenden Abbau der Kohlevorkommen unter Tage begründet liegt. Die unternehmerischen Strategien, die Vielzahl der Bergwerke und Gruben, aber auch die Bewegungen und das Verharren der einheimischen



Abb. 41: Marzingarbe, Halde Vermelles / Fig. 41: Terril de Vermelles à Marzingarbe

und internationalen Belegschaften haben als Ergebnis eine einzigartige Landschaft im Herzen der Region Nord-Pas de Calais hervorgebracht.

Das Steinkohlenrevier Nord-Pas de Calais trägt also ein sensibles Erbe als Ergebnis von Geschichte und Industrialisierung. Seine Landschaft ist ein treffendes Beispiel für eine „vollständige Umweltveränderung“, die in rasender Geschwindigkeit einem ehemals ländlichen Gebiet einen vollkommen künstlichen Raum übergestülpt hat, der sich aus mehreren Elementen zusammensetzt:

- Produktionsstätten (Bergwerke, Fördergerüste, Halden)
- Kommunikationswegen (Kanäle, Eisenbahnlinien, Straßen)
- Wohnstätten (Arbeitersiedlungen)
- Dienstleistungsorten (Schulen, Kirchen, Krankenhäuser, Festspiele usw.)



Abb. 42: Bully-les-Mines. Luftbild der Bergarbeitersiedlung (coron d'Aix) / Fig. 42: Vue aérienne sur le coron d'Aix à Bully-les-Mines

Système vivant qui n'a cessé d'évoluer depuis trois siècles, le paysage du Bassin minier est un paysage pluriel. Caractérisé par une forte cohabitation avec les espaces ruraux et agricoles qui occupent tous les interstices, il varie en fonction de multiples facteurs :

- Historicité des éléments patrimoniaux
- Présence de reliefs tels que collines, plateaux, vallées
- Présence de l'eau, de massifs boisés et de prairies
- Urbanisation plus ou moins dense
- Formes et végétalisation des terrils
- Multiplicité des points de vue : vues aériennes, vues horizontales depuis les terrils ou les chevalements, vues à hauteur d'hommes.

A l'Est, dans le Valenciennais, secteur où l'exploitation minière est la plus ancienne, le paysage minier se caractérise par une forte imbrication avec la nature : il côtoie l'eau, les marais et les forêts. Dans le Douaisis, les zones boisées sont peu nombreuses et les traces minières, plus diffuses, se mélangent à d'autres activités industrielles. Une exploitation minière intensive a fait du Lenois une zone où la surface de bâti minier est la plus étendue. Aucune contrainte physique ne vient perturber l'étendue à perte de vue de vastes cités minières. A l'Ouest, dans le Bruaysis, les villages anciens et les fosses sont situés dans les vallées tandis que les cités s'étendent sur les plateaux. Les très nombreux massifs forestiers et la forte présence de terres agricoles donnent parfois l'impression d'une « mine à la campagne ».

Dans sa diversité, le paysage du Bassin minier offre une parfaite lisibilité des différentes strates et superpositions successives de l'occupation du territoire qui rappellent ses origines et son évolution : période agraire pré-industrielle, période industrielle et période contemporaine qui témoigne de ses modifications les plus récentes (aménagement urbains, nouveaux systèmes de circulation, requalification paysagère...).

Le concept de Paysage Culturel s'applique au Bassin minier du Nord-Pas de Calais. C'est en effet par le travail de l'Homme et par le développement industriel et urbain qu'a provoqué l'exploitation houillère que s'est constituée cette entité paysagère, vue et perçue ici dans sa globalité et sa diversité tout à la fois. Il est véritablement le fruit d'une interaction de l'homme sur

Als lebendiges System, das sich seit drei Jahrhunderten weiterentwickelt, zeigt die Landschaft des Reviere ein vielfältiges und vielseitiges Gesicht. Charakterisiert durch ein starkes, ununterbrochenes Zusammenwirken von ländlichen und landwirtschaftlichen Räumen zeigt sie sich in vielfachen Funktionen und in unterschiedlich wirksamen Faktoren:

- je nach der Geschichtlichkeit der Bestandteile als Teile des historischen Erbes
- je nach dem Geländere relief mit seinen Hügeln, Plateaus und Tälern
- je nach der Präsenz von Wasser, bewaldeten Massiven und Ebenen
- je nach der mehr oder weniger dichten Besiedlung
- je nach den Halden in ihren vielfältigen Formen und ihrer Begrünung
- je nach der Sichtweise: ob aus der Vogelperspektive, aus der horizontalen Sichtweise (seit Bestehen der Halden und der Fördergerüste) oder aus der Sichtachse des Menschen.

Im Osten des Reviere, d. h. im Gebiet von Valenciennes, in dem zuerst Kohle abgebaut worden ist, ist die Bergbaulandschaft durch einen starken Eingriff in die Natur charakterisiert: Wasser, Sumpf und Wälder herrschen vor. In der Umgebung von Douai sind die bewaldeten Gebiete geringer, und die wenig ausgeprägten Bergbauspuren vermischen sich mit denen anderer industrieller Aktivitäten. Eine intensive Bergbautätigkeit hat bei Lens eine Zone geschaffen, in der die bergbaulich bebaute Oberfläche am meisten ausgedehnt ist. Kein Widerstand konnte ihre Ausdehnung aufhalten – so weit das Auge reicht, überall erkennt man weit verstreut liegende Bergbausiedlungen. Im Westen bei Bruay sind die alten Städte und Bergwerke in Tälern angesiedelt, während sich die Wohnsiedlungen des Bergbaus auf den Plateaus erstrecken. Die sehr zahlreichen bewaldeten Massive und die großen, von der Landwirtschaft genutzten Flächen vermitteln zuweilen den Eindruck eines „Bergbaus auf dem Land“.

In dieser Diversität bietet das Revier ein eindrucksvoll ablesbares Bild von den unterschiedlichen Schichtungen der Landschaft, die auf ihr ursprüngliches Erscheinungsbild und die darauf folgende Entwicklung hinweisen: auf die landwirtschaftlich geprägte vorindustrielle Periode, auf die industrielle Periode und schließlich auf die heutige Zeit mit den jüngsten Veränderungen (z. B. den Maßnahmen der Stadtplanung, den neuen Verkehrssystemen, dem landschaftlichen Rückbau usw.).

Das Konzept der Kulturlandschaft lässt sich auf das Revier Nord-Pas de Calais anwenden, denn in der Tat hat sich durch die menschliche Arbeit und die industrielle und städtebauliche Entwicklung, die vom Bergbau initiiert worden ist, eine landschaftliche Einheit herausgebildet, die man in ihrer ganzen umfassenden Vielfalt erkennen kann. Sie ist tatsächlich das Ergebnis einer Interaktion des Menschen mit der Landschaft innerhalb von fast drei Jahrhunderten: Die einst vorhandene Morphologie ist durch die Halden und Bergsenkungen tiefgreifend verändert worden, an der Tagesoberfläche zeigen sich eine dichte und ungeordnete Stadtstruktur sowie zahlreiche Phänomene, die im Bergbau unter Tage ihren Ursprung haben. Aber es handelt sich auch um eine Interaktion der Landschaft mit den Menschen: Die Präsenz einer natürlichen Ressource und deren wirtschaftliche Gewinnung haben zahlreiche soziale Veränderungen in der ursprünglich ländlichen Bevölkerung hervorgerufen.

le territoire sur près de trois siècles: la morphologie terrestre a été profondément bouleversée, qu'il s'agisse des terrils ou des affaissements miniers; à la surface se sont imposés un tissu urbain dense et désorganisé ainsi que de nombreuses structures liées à l'exploitation du sous-sol. Mais il s'agit également d'une interaction du territoire sur l'homme: la présence d'une ressource naturelle et son exploitation économique a suscité de nombreux changements sociaux parmi une population qui était à l'origine rurale.

Les grands sites de la mémoire

Parmi l'ensemble des éléments patrimoniaux du Bassin minier Nord-Pas de Calais, émergent quatre grands sites représentatifs et exemplaires. En effet, ces sites majeurs présentent et associent dans une étroite proximité des patrimoines techniques quasi-complets et des ensembles de vie, permettant ainsi d'illustrer de manière homogène la constitution et le développement du Bassin minier selon la typologie « carreau de fosse-terril-cités », cellule-mère du Paysage Culturel Evolutif.

Abb. 43: Wallers, Fördergerüst der Schachtanlage Wallers-Arenberg / Fig. 43: Chevalement à Wallers-Arenberg



Die großen Erinnerungsstätten

Im gesamten Erbe des Steinkohlenreviers Nord-Pas de Calais beanspruchen vier große repräsentative und exemplarische Stätten eine Spitzenstellung. So verbindet sich in diesen Hauptstätten ein fast vollständig erhaltenes technisches Erbe mit Denkmälern des Lebens und des Wohnens: Sie dokumentieren in der Entwicklung des Steinkohlenreviers den Typus „Bergwerk-Halde-Stadt“ als Keimzelle der sich weiter entwickelnden Kulturlandschaft.

Das Steinkohlenbergwerk Wallers-Arenberg

Die Schachtanlage Arenberg liegt im äußersten Osten des Steinkohlenreviers, nur einige Kilometer von Valenciennes entfernt an der französisch-belgischen Grenze. Dieses Bergwerk ist nahezu vollständig erhalten und besteht aus einer Zechenanlage einschließlich der Bergarbeitersiedlung und den Halden. Im Jahre 1879 entdeckte die Compagnie des Mines d'Anzin ein Steinkohlevorkommen von ausgezeichneter Qualität in der Kommune Wallers; der Abbau setzte im Jahre 1884 ein. Sehr schnell zwang die steigende Kohlenachfrage das Bergwerksunternehmen zum Abteufen von zwei neuen Schächten: Damit war das Bergwerk Arenberg entstanden. Die heutige Anlage stammt



Abb. 44: Wallers, Fördergerüst der Schachtanlage Wallers-Arenberg / Fig. 44: Chevalement à Wallers-Arenberg

Le site de Wallers-Arenberg

La mine d'Arenberg se situe à l'extrémité Est du Bassin minier, à quelques kilomètres de la ville de Valenciennes et de la frontière belge. Ce site minier est un site quasi-complet, constitué d'un car-

Abb. 45-48: Wallers, Schachtanlage Wallers-Arenberg / Fig. 45-48: Wallers-Arenberg





Abb. 49: Wallers, Bergarbeitersiedlung Arenberg / Fig. 49: Cité Arenberg à Wallers

aus den Jahren 1900 bis 1902, das Bergwerk entwickelte sich sehr schnell zum förderstärksten in der Region mit einer Produktion von 300 000 t Kohle im Jahre 1910. Während des Ersten Weltkriegs wurde die Anlage teilweise zerstört, 1920 waren einige Einrichtungen an der Tagesoberfläche wieder hergestellt, und der Abbau wurde im Jahre 1923 wieder aufgenommen. 1957 machte die Gruppe Valenciennes aus dem ehemals eigenständigen Bergwerk Arenberg ein Verbundbergwerk gemäß der Strategie der Houillères. So konnte die Förderung nochmals gesteigert und ein dritter Schacht unter Einsatz modernster Technik abgeteufelt werden. Die Gewinnung setzte im Jahre 1961 ein. Mit der Rezession in den 1970er-Jahren und der Erschöpfung der Lagerstätte brach die Förderung jedoch ein, so dass im März 1989 der Bergbau auf der Zeche Arenberg eingestellt werden musste. Unmittelbar nach der Stilllegung wurde die Anlage durch die Houillères Nord-Pas de Calais gesichert. Nach der Abdeckung der Schächte hätten die Gebäude an sich abgebrochen werden müssen, um das Gelände sanieren und verkaufen zu können. Im April 1991 wurde die Zeche indessen als historisches Denkmal eingestuft, und die Abbrucharbeiten wurden unterbrochen. Viele Anwohner haben sich eine Erhaltung dieser Zeche als Dokument der bergbaulichen Entwicklung im 20. Jahrhundert gewünscht.

Der Komplex Wallers umfasst heute ein Ensemble von Bauwerken, das ein vollständiges Verständnis von der bergmännischen Förderung und Arbeitsweise ermöglicht: Die Schachthallen, drei Fördergerüste, die Maschinenhallen, Werkstätten, Anlieferungsgebäude, die Lampenstuben sowie die Betriebsgebäude für die Belegschaft und die Kauen sind erhalten geblieben.

Das Gebäudeensemble der Zeche Wallers-Arenberg zeigt grundsätzlich vergleichbare Architekturformen, doch besitzt jedes Bauwerk eigene Charakteristika in seinen Funktionen und in seinem Zeitstil; generell wurden alle Gebäude im neo-klassizistischen Stil und in Stahlskelettbauweise mit Backsteinfassaden errichtet. Die stählernen Bock-Fördergerüste über den Schächten Nr. 1 (1903) und Nr. 2 (1920) bestehen aus genieteten Gitterträgern und ragen aus den Schachthallen heraus. Seit 1957 erhebt sich über dem dritten, neu abgeteufelten Schacht ein neues Doppelbockfördergerüst aus Vollwandträgern, das durch seine Höhe (72 m) und seine Massen beeindruckt.

par les Houillères, d'amélioration de la productivité par le biais de la concentration de l'exploitation. Un troisième puits est alors creusé, doté des techniques les plus modernes. L'extraction commence en 1961 et la production est très importante. Cependant avec la récession dans les années 1970 et l'épuisement des ressources, la production s'effondre et l'exploitation sur le site d'Arenberg est arrêtée en mars 1989. Une mise en sécurité du site est immédiatement entreprise par les Houillères du Bassin Nord-Pas de Calais. Après le bouchage des puits, les bâtiments auraient du être démantelés pour libérer le terrain et permettre sa mise en vente. Pourtant, en avril 1991, une instance de classement aux Monuments Historiques est engagée et les travaux de démolition sont interrompus. Beaucoup ont en effet souhaité préserver ce site comme témoignage des évolutions de la mine au XXe siècle. Le complexe de Wallers comprend aujourd'hui encore tout un ensemble de bâtiments qui permet une lecture complète du fonctionnement de l'exploitation charbonnière : bâtiments d'extraction, trois chevalements, salles de machines, ateliers, bâtiments des recettes, lampisterie, bâtiments réservés au personnel, Bains-douches.

L'ensemble des bâtiments d'Arenberg présente une même typologie architecturale, avec pour chacun d'entre eux des caractéristiques propres à leur fonction et à leur époque de construction. Mais d'une manière générale, ces édifices sont construits dans le style architectural néo-classique. Les bâtiments ont une ossature métallique complétée par un remplissage de briques. La structure des chevalements métalliques des puits n°1 (1903) et n°2 (1920) est en poutrelles d'acier à treillis rivetées : ils sont tous deux englobés dans leurs bâtiments des recettes. En 1957, au dessus du troisième puits nouvellement foncé s'élève un nouveau chevalement de type portique, impressionnant par sa hauteur (72 mètres) et son aspect massif.

Aux côtés de ce site, se trouve un grand terril plat, constitué à partir de 1957 lors de la mise en service du puits n°3. Ses dimensions sont impressionnantes, 100 mètres de large pour 2 kilomètres de long. Semblant aujourd'hui former une frange de protection en bordure de la forêt de Raismes-Saint Amand, il se recouvre lentement de végétation accentuant la valeur paysagère du site.

reau de fosse autour duquel s'organisent la cité minière et les terrils.

En 1879, la Compagnie des Mines d'Anzin trouve un gisement de charbon d'excellente qualité sur la commune de Wallers et l'exploitation débute en 1884. Mais très vite la demande croissante de charbon oblige la Compagnie à creuser deux autres puits, donnant ainsi naissance à la Mine d'Arenberg. La construction du site date des années 1900-1902 et très rapidement, la fosse devient une des plus productives de la région avec 300 000 tonnes de charbon extraites en 1910. Mais pendant la Première Guerre mondiale, le site est en partie détruit. En 1920, certaines des installations de surface sont reconstruites et l'extraction reprend en 1923. En 1957, le groupe de Valenciennes fait de la mine d'Arenberg un site de concentration, conformément à la stratégie, désormais audacieusement mise en œuvre

Seit dem Jahre 1957 erhebt sich neben dem Bergwerk eine flache Halde, die anlässlich des Abteufens des Schachtes Nr. 3 aufgeschüttet worden ist. Ihre Dimensionen von 100 m Breite und 2 km Länge sind beeindruckend: Heute scheint sie einen Schutzwall für den Wald von Raismes-Saint Amand zu bilden; allmählich wird sie von der Vegetation in Besitz genommen und bildet einen hohen landschaftlichen Wert.

In der Nähe dieser großen Halde liegt auch der See von Goriaux – eine Wasserfläche, die sich über Bergsenkungen infolge des intensiven Bergbaus gebildet hat. Zu Beginn des Bergbaus bestand die Landschaft aus drei sumpfigen Zonen, die infolge der Senkungen „zusammenwuchsen“. Das Areal umfasst eine weiträumige Wasserfläche von 90 ha Größe, eine Halde sowie forstwirtschaftliches Gebiet von insgesamt 270 ha Fläche. Das Gelände bietet Schutz für eine umfangreiche Fauna, die an die 200 Vogelarten umfasst, sowie für eine reiche, ursprüngliche Flora: Mit mehr als 5 % im Vergleich zum umliegenden Land ist die Oberfläche der Halde mit Pflanzenarten aus dem östlichen oder westlichen Europa, dem Mittelmeerraum, aus Nord- und Südafrika bereichert. Die älteste Zone der Halde ist vollständig gesperrt (der Zugang ist begrenzt), um diese Fauna und Flora zu schützen.

Schon mit dem Beginn des Bergbaus in Arenberg beschloss die Compagnie des Mines d'Anzin auch Wohnraum für Bergleute zu schaffen, um die Belegschaft an die Zeche zu binden. Um der immer höheren Förderung und dem starken Zustrom von neuen Bergleuten aus unterschiedlichen Gebieten (Polen, Westfalen und schließlich aus dem Maghreb) begegnen zu können, errichtete das Unternehmen zahlreiche Wohneinheiten. In den 1920er-Jahren wurden ein Kindergarten, eine Grundschule, die Festsäle für die Sport- und Musikvereine sowie die der Hl. Barbara geweihte Kirche errichtet.

Das Steinkohlenbergwerk 11/19 in Loos-en-Gohelle

Im Zentrum des Steinkohlenreviers Nord-Pas de Calais und zugleich in einem Teilbereich gelegen, der im Laufe der bergbaulichen Aktivitäten urbanisiert wurde, ist die Zeche 11/19 mit ihren beiden Spitzkegelhalden und der Siedlung Saint Pierre ein symbolhafter Bergbauort. Seine Besonderheit resultiert aus der Tatsache, dass die Zeche im Laufe der Zeit drei Bauphasen erlebt hat.

Im Jahre 1891 wurde der erste Schacht durch die Compagnie des Mines de Lens abgeteufelt. Die Förderung setzte im Jahre 1894 mit fast 1500 Bergleuten ein. Der Schacht 11 war die Voraussetzung für die Gründung der Siedlung Saint Pierre, die unmittelbar neben der Schachanlage angelegt wurde und im Jahre 1914 300 Wohneinheiten umfasste. Wie die gesamte Region um Lens wurde auch diese Zeche im Ersten Weltkrieg vollständig zerstört. Aus dieser ersten Periode ist nicht ein einziger Sachzeuge überkommen. Zu Beginn der 1920er-Jahre wurde die Schachanlage wieder aufgebaut, jedoch vollständig verändert. In technischer Hinsicht zog sie Nutzen aus dem Einsatz von elektrischer Energie, in architektonischer Hinsicht erhielten die Tagesanlagen eine neue, moderne Form und verstärkten dadurch das Image der Compagnie des Mines de Lens. Nach der Verstaatlichung wurde der Schacht 11, der nun zur Gruppe Lens-Liévin gehörte, ein Verbundbergwerk mit mehreren Schächten in der Umgebung. Der Schacht Nr. 19 wurde im Jahre 1960 in Betrieb genommen. Die Rezession in den 1970er-Jahren und die Stilllegungspläne führten schließlich zur Stilllegung des Bergwerks im Januar 1986. Die Houillères Nord-Pas de Calais hätten die Zeche 11/19 abbrechen

Près de ce grand terril se trouve la Mare à Goriaux, étendue d'eau résultant d'un effondrement progressif de terrains entraîné par l'exploitation intensive du sous-sol. Formée dès le début de l'exploitation, elle était au départ constituée que de trois zones marécageuses qui se sont rejointes au gré des affaissements. Le site comprend un vaste étang de 90 hectares, un terril et des parcelles forestières (ensemble de 270 hectares). Le site recèle une faune comptant quelque 200 espèces d'oiseaux et une flore originale : supérieure de 5 degrés par rapport aux terrains situés à proximité, la surface du terril est parsemée d'espèces originaires d'Europe orientale ou méridionale, de Méditerranée, d'Afrique du Nord ou du Sud. La zone la plus ancienne du terril est placée en réserve intégrale (accès limité) pour préserver cette faune et cette flore.

Dès les débuts de l'exploitation d'Arenberg, afin de fixer sa main d'œuvre, la Compagnie d'Anzin décide la construction de logements pour les mineurs. Pour faire face à une production de plus en plus importante et l'arrivée massive de nouveaux travailleurs d'origines diverses (Pologne, Westphalie, puis par la suite Maghreb), la compagnie a construit de très nombreux logements. Dans les années 1920, sont construites école maternelle, école primaire, salles des fêtes pour les associations sportives et musicales, église Sainte Barbe.

Le site du 11/19 à Loos-en-Gohelle

Situé au cœur du Bassin minier du Nord-Pas de Calais - dans un secteur qui s'est fortement urbanisé au fil de l'exploitation -, le site du 11/19 est, avec ses deux terrils coniques et la cité Saint-Pierre, un site minier emblématique. Sa particularité tient au fait qu'il va connaître au fil du temps et des événements, trois périodes de construction.

C'est en 1891 que le premier puits est foncé par la Compagnie des Mines de Lens. L'exploitation débute en 1894 avec près de 1500 mineurs. La fosse 11 donne naissance à la cité Saint Pierre qui lui est adjacente et qui compte 300 logements en 1914. De même que toute la région lensoise, le site est entièrement détruit pendant la Première Guerre mondiale et il ne reste plus aucun témoin matériel de l'époque d'avant-guerre. Au début des années 1920, la fosse est reconstruite et change radicalement de visage. Techniquement, elle profite des progrès de l'électricité et sur le plan architectural, les bâtiments aux formes nouvelles et modernes contribuent à renforcer l'image de marque de la Compagnie des Mines de Lens. Après la nationalisation, la fosse du 11 qui appartient alors au groupe de Lens-Liévin devient un siège de concentration performant, regroupant plusieurs puits de mine situés aux alentours. Le puits n°19 est mis en service en 1960. Mais les effets de la récession dans les années 1970 et les plans de cessation de l'activité minière provoquent la fermeture de la mine en janvier 1986. Les Houillères du Nord-Pas de Calais auraient dû démanteler le site du 11/19 mais grâce à l'action militante de la municipalité de Loos-en-Gohelle, le site est sauvé de la destruction par le rachat pour un franc symbolique en 1989. Le site est aujourd'hui la propriété de la Communauté d'Agglomération de Lens-Liévin.

Le site du 11/19 compte encore un grand nombre de bâtiments techniques: bâtiments d'extraction et chevalement, lampisterie, infirmerie, salles des machines, salles des compresseurs et des condensateurs, château d'eau, salle des Bains-Douches, bâtiment de triage ainsi que des ateliers, une forge, un magasin, une salle de paie et la maison du concierge.



Abb. 50-54: Loos-en-Gohelle. Schachtanlage 11/19 Fig. 50-54: Site du 11/19 à Loos-en-Gohelle

müssen, doch dank militanter Aktionen der Gemeinde Loos-en-Gohelle wurde sie im Jahre 1989 vor der Zerstörung durch symbolischen Rückkauf in Höhe eines Franc gerettet. Die Zeche befindet sich heute im Besitz der Gesamtgemeinde Lens-Liévin. Die Schachtanlage 11/19 besitzt heute eine große Anzahl an technischen Gebäuden, z. B. einen Förderturm und ein Fördergerüst, eine Lampenstube, eine Krankenstation, Maschinenhallen, Kompressoren- und Kondensatorenhallen, einen Wasserturm, eine Kaue, eine Aufbereitung sowie Werkstätten, eine Schmiede, ein Magazin, eine Lohnhalle und das Pfortnerhaus. Die wichtigsten Gebäudeteile im heutigen Baubestand stammen aus der Wiederaufbauphase. Da der Wiederaufbau schnell und preiswert erfolgen musste, entschied man sich anstelle der sonst üblichen Stahlskelettbauweise für das Material des Stahlbetons. Die Tagesanlagen führte man in neo-klassizistischen Bauformen aus, die Fassaden wechseln zwischen solchen aus Backstein und Sichtbeton, große und hohe Glasfenster belichten die Innenräume. Das stählerne Bockfördergerüst über dem Schacht 11 besteht aus genieteten Fachwerkträgern (1923); es ist 37 m hoch und steckt zu einem Drittel seiner Höhe in der Schachthalle.

Nach der Verstaatlichung wurde die Bergwerksanlage ein Verbundbergwerk (s. o.). Deshalb wurde im Jahre 1954 ein neuer Schacht neben dem Schacht Nr. 11 abgeteuft und mit den notwendigen Fördereinrichtungen ausgerüstet. Die Tagesanlagen selbst wurden umgestaltet und 1958 mit einem zentralen Förderturm (Schacht Nr. 19) ausgestattet. Dieser Förderturm zeigt den seinerzeit modernen Architekturstil: Erbaut vom Ingenieur Pichot in Zusammenarbeit mit dem Architekten Stanislas Tugendresh, besitzt er einen rechteckigen Grundriss, eine Höhe von 66 m und wurde ganz in Stahlbeton errichtet; an seinem Außenbau erhielt er eine Oberfläche aus weißem Sichtbeton, die Fensteröffnungen besitzen eine einfache und geometrische Form.

In unmittelbarer Nähe liegen die beiden Spitzkegelhalden der Zeche 11/19, die zu den höchsten in Europa zählen. Mit einer Höhe von 186 m sind sie sehr stark wirksame Orientierungspunkte in der Landschaft und bereits aus großer Entfernung zu erkennen: In der Region Nord-Pas de Calais scheinen sie schon allein das bergmännische Gedächtnis symbolisieren zu können. Seit der Stilllegung der Zeche im Jahre 1986 sind Fauna und Flora Teile der Begrünung dieser Zwillingshalden: 205 Blumen- und Pflanzenarten sind auf den beiden Halden inzwischen nachgewiesen worden.

Im Jahre 1920 wurde die in der Nähe der Schachtanlage gelegene Siedlung St. Pierre wieder aufgebaut. Sie ist eine große Siedlung mit zahlreichen Gemeinschaftseinrichtungen (z. B. einer Kirche, einer Mädchen- und Jungenschule, Festsälen, einem Hospital und einer Nähstube als Einrichtung zur Ausbildung junger Mädchen). Diese Gebäude liegen inmitten von Gärten auf einer Fläche von ungefähr 1320 m² und besitzen damit eine Größe, die schon allein die Bedeutung dieser Siedlung in der Entwicklung des Baus von Bergarbeitersiedlungen im Steinkohlenrevier dokumentiert.

Das Steinkohlenbergwerk 9/9a in Oignies

In der Nähe des ersten Fundpunktes von Steinkohle im Pas-de-Calais im Jahre 1841 gelegen, ist die Zeche 9/9a ein bedeutendes Ensemble des industriellen Erbes, das neben seinen architektonischen Qualitäten in vollem Umfang die Funktionsweise des

La majeure partie des bâtiments composant actuellement le carreau de fosse est héritée de cette reconstruction. A un moment où les constructions devaient être rapides et peu onéreuses, les structures métalliques traditionnellement utilisées pour la construction des édifices sont remplacées par des structures en béton armé. L'ensemble des bâtiments, traités dans un style néo-classique, alternent en façade briques et structures de béton apparente venant encadrer de larges et de hautes baies vitrées. Le chevalement du puits n°11 est un chevalement métallique en poutrelles d'acier à treillis rivetées (1923). Il culmine à 37 mètres et occupe un tiers du bâtiment dans lequel il s'intègre.

Après la nationalisation, le site a été transformé en siège de concentration. En 1954, un nouveau puits est foncé à côté du puits n°11 et est équipé des bâtiments nécessaires à l'extraction de masse. Le site du 11 est alors remanié et se voit doté d'une tour de concentration, dite du 19, à partir de 1958. Cette tour s'inspire du courant architectural moderne de l'époque. Mise au point par l'ingénieur Pichot en collaboration avec l'architecte Stanislas Tugendresh, elle est de forme rectangulaire, haute de 66 mètres et sa structure est en béton armé. A l'extérieur, la tour est recouverte d'un voile de béton blanc et les ouvertures sont simples et géométriques.

Dans une immédiate proximité se trouvent les deux terrils coniques du site du 11/19, qui sont parmi les plus hauts d'Europe. Culminant à une hauteur de 186 mètres, ils sont des repères très forts dans le paysage et sont perceptibles à des kilomètres à la ronde. Dans la région Nord-Pas de Calais, ils semblent à eux seuls symboliser la mémoire minière. Depuis la fermeture de la mine en 1986, la faune et la flore sont parties à la reconquête de ces terrils jumeaux : 205 variétés de fleurs et de plantes y sont ainsi recensées.

Reconstruite en 1920, la Cité Saint Pierre, située au pied du carreau de fosse, est une vaste cité comprenant de nombreux équipements collectifs : l'église, les écoles de filles et de garçons, la salle des fêtes, le dispensaire et l'ouvrier (établissement d'apprentissage pour les jeunes filles). Les maisons jumelles se trouvent au milieu de jardins d'une surface de 1320 mètres carrés en moyenne, chiffre qui à lui seul témoigne de la vigueur de l'évolution des normes de construction de l'habitat ouvrier dans le Bassin minier.

Le site du 9/9bis de Oignies

Situé à proximité du lieu de découverte du charbon dans le Pas-de-Calais en 1841 le site du 9/9bis constitue un ensemble patrimonial industriel cohérent, qui, au-delà de ses qualités architecturales, permet de lire parfaitement le fonctionnement du système minier: carreau de fosse, terrils, parcs à bois et à matériel, réseaux ferroviaires et cités minières.

La construction du site intervient après la Première Guerre mondiale, dans le contexte du redressement économique de la région. C'est en 1928 que débutent, à l'initiative de la Compagnie des Mines de Dourges, les travaux pour la construction du carreau du 9/9bis, alors nommé siège De Clercq-Crombez. L'extraction commence en 1934. En 1939, le puits n°9 est rééquipé avec un matériel plus performant et à la veille de la seconde guerre mondiale, le site bat des records de productivité. Après la nationalisation, le site passe sous la gestion du groupe d'Hénin-Liétard et la fosse du 9/9bis subit au début des années 1960 la concentration de sa production charbonnière vers une nouvelle fosse, celle du puits n°10. En 1961, la fosse devient alors simple puits de ser-





Abb. 58: Oignies, Schachanlage 9/9a / Fig. 58: Site du 9/9bis de Oignies

Abb. 59: Oignies, Schachanlage 9/9a / Fig. 59: Site du 9/9bis de Oignies



Abb. 55-57: Oignies, Schachanlage 9/9a / Fig. 55-57: Site du 9/9bis de Oignies

gesamten bergmännischen Netzwerkes und Systems dokumentiert. Zu ihm gehören die Bergwerksanlagen selbst, die Halden, der Holz- und Materiallagerplatz, die Bahnlagen und die Bergarbeitersiedlungen.

Der Gründung dieser Zeche begann nach dem Ersten Weltkrieg im Zusammenhang mit dem wirtschaftlichen Erstarken der Region. Im Jahre 1928 setzten auf Initiative der Compagnie des Mines de Dourges die Arbeiten zum Aufbau der Zeche 9/9a ein, die auch als Schachanlage De Clercq-Crombez bekannt gewor-

vice pour le personnel et le matériel. Des aménagements sont effectués, les parcs à bois et à matériel prennent de l'importance et de nouveaux locaux sont construits pour le personnel. C'est symboliquement sur le site du 9/9bis qu'est remontée la dernière berline du Bassin minier du Nord-Pas de Calais, le 21 décembre 1990.

Le site comprend aujourd'hui de très nombreux bâtiments avec entre autres chevalements et bâtiments adjacents, salles des machines et des compresseurs, lampisterie, tour de réfrigération, bâ-

den ist. Die Förderung konnte im Jahre 1934 aufgenommen werden, 1939 wurde der Schacht Nr. 9 leistungsstark neu ausgerüstet, und zu Beginn des Zweiten Weltkriegs schlug diese Zeche alle Förderrekorde. Nach der Verstaatlichung kam die Zeche zur Gruppe Hénin-Liétard, zu Beginn der 1960er-Jahre wurde die Förderung von der Schachanlage 9/9a zum Zentralschacht Nr. 10 verlagert, und im Jahre 1961 erhielten die Schächte Funktionen als Seilfahrts-, Wetter- und Materialschächte. Umbauten wurden getätigt, das Holz- und Materiallager gewann an Bedeutung, und neue Tagesanlagen für die Belegschaft wurden errichtet. Das Ende des Bergbaus im Steinkohlenrevier Nord-Pas de Calais am 21. Dezember 1990 wurde durch das Ziehen des letzten Förderwagens auf der Schachanlage 9/9a symbolisiert.

Heute umfassen die Tagesanlagen zahlreiche Gebäude, u. a. die beiden Fördergerüste mit den benachbart gelegenen Maschinen- und Kompressorengebäuden, die Lampenstube, den Kühlturm, die Verwaltungs- und Servicegebäude, Kauen und Werkstätten, eine Lohnhalle und das Pfortnerhaus.

Die Architektur dieses Ensembles verwendet neo-klassizistische Stilformen. In einheitlicher Weise ist ausnahmslos Stahlbeton als Baumaterial mit der Absicht verwendet worden, den Gebäuden einen monumentalen Charakter zu verleihen. Grundsätzlich sind die Tagesgebäude in Stahlbeton ausgeführt und die Backsteine auf den Fassaden in einem flammenden Rot gestrichen worden. Die beiden stählernen Bockfördergerüste sind aus genieteten Fachwerkträgern aufgeführt und zum großen Teil in die Schachthallen integriert worden.

Im Westen des Bergwerks befindet sich die Spitzkegelhalde des Schachtes 9a, die gegenwärtig landschaftlich rückgebaut wird. Als markantes Element in der Landschaft ist sie heute ein wichtiger und wirkungsvoller Orientierungspunkt im Verständnis für das Bergwerk und seine unmittelbare Umgebung. Die in der Nähe liegende Halde des Schachtes Nr. 10 vervollständigt das Gesamtverständnis der Bergwerksanlage. Hinter der Halde des Schachtes 9 befindet sich der Wald von Hautbois; er war der Lieferant für das vom Bergwerk benötigte Holz.

Der Schacht 9/9a ist umgeben von drei Bergarbeitersiedlungen, die in drei verschiedenen Zeiträumen erbaut worden sind. Die älteste ist die Siedlung Declercq, die zur gleichen Zeit wie die Zeche entstanden ist. Hierbei handelt es sich um eine Gartenstadt

timents d'administration et de service, Bains-Douches et ateliers, salle de paie et maison de gardien.

L'architecture de cet ensemble utilise un langage néo-classique. D'une très grande cohérence, le site assume pleinement l'utilisation du béton armé et l'utilise pour donner à ses édifices un caractère monumental. De manière générale, les bâtiments présentent une structure en béton armé apparente et enduite avec un remplissage de briques de couleur rouge flammé. Les deux chevalements métalliques sont à poutrelles d'acier à treillis rivetées et une grande partie de leurs structures est intégrée dans les bâtiments d'extraction.

Situé à l'Ouest du carreau de fosse, le terril conique du 9 a bénéficié d'une requalification paysagère. Élément marquant du paysage, il constitue aujourd'hui un belvédère important et efficace dans la compréhension du carreau de fosse et de son environnement immédiat. La proximité des terrils de la fosse n°10 complète et participe également à la compréhension du site. A l'arrière du terril du 9, se trouve le bois du Hautbois qui alimentait le grand parc à bois de la fosse.

La fosse du 9/9bis est entourée de trois cités, construites à trois époques différentes. La plus ancienne est la cité Declercq, construite en même temps que le carreau de fosse. Il s'agit d'une cité-jardin composée de maisons-jumelles aux allures de chalets, de style pittoresque avec faux-colombages en enduit ciment et encadrements de baies en béton. L'implantation des maisons, leur orientation, l'ouverture systématique des pignons vers la fosse restent une marque tangible de l'interdépendance entre l'espace de travail et l'espace de vie du mineur. La deuxième cité est celle des Bonniers, édifée entre 1951 et 1957 et symbolisant le passage à une approche plus normative du logement après la nationalisation. La cité du Verger a, quant à elle, été construite en 1965.

Le site de la fosse Delloye de Lewarde

Le site de Lewarde se dégage complètement de la typologie classique carreau-terril-cité. Situé en pleine campagne, à la fois éloigné des terrils et de ses logements ouvriers, il occupe néanmoins une place centrale dans le Bassin minier à la fois par la qualité architecturale de son bâti et par les politiques de valorisation de l'histoire et de la mémoire minières qui lui sont désormais attachées.



Abb. 60: Lewarde, das Centre Historique Minier Fig. 60: Le Centre Historique Minier à Lewarde

mit Doppelhäusern in Form von kleinen Chalets, errichtet in einem malerischen Stil mit falschem Fachwerk in Spachtelzement und mit Fensterrahmungen in Beton. Die Anlage und die Ausrichtung der einzelnen Häuser sowie die systematische Öffnung der Giebel zur Schachanlage hin sind sichtbare und deutliche Zeichen der Abhängigkeit zwischen der Arbeits- und der Wohnstätte. Die zweite Siedlung ist die „des Bonniers“; sie entstand in den Jahren zwischen 1951 und 1957 und belegt den Übergang zu einem normativen Stil nach der Verstaatlichung. Die dritte Siedlung „Vergier“ stammt aus dem Jahre 1965.

Das Gelände des Steinkohlenbergwerks Fosse Delloye in Lewarde
Das Gelände in Lewarde entspricht nicht dem „klassischen“ Typus, bei dem das Bergwerk mit der Halde und der Siedlung ein Ensemble bildet. Auf dem flachen Land und entfernt von Halden und Bergarbeitersiedlungen gelegen, nimmt das Steinkohlenbergwerk dennoch einen zentralen Platz unter den Denkmälern im Revier aufgrund der architektonischen Qualität seiner Gebäude und seiner frühen Wertschätzung in der Geschichte der Erhaltung von Sachzeugen innerhalb des bergmännischen Vermächnisses ein.

Die Geschichte der späteren Zeche Fosse Delloye (vgl. den Beitrag von André Dubuc in diesem Heft) begann im Jahre 1911 mit dem Abteufen des Schachtes Nr. 1 (Fosse Delloye) durch die Compagnie des Mines d'Aniche; der Schacht war als Wetter- und Materialschacht für andere Zechen konzipiert worden. Schon bald nach der Fertigstellung wurde aber das Teufen eines weiteren Schachtes beschlossen, um eine vollständige Schacht-

L'histoire du site de la Fosse Delloye commence en 1911 lorsque la Compagnie des Mines d'Aniche procède au forage du puits n°1 de la fosse Delloye, alors uniquement conçu en tant que puits d'aération et de service d'une autre fosse. Rapidement, le creusement d'un autre puits est envisagé afin de faire du site un complexe d'extraction. Mais la Première Guerre mondiale vient interrompre les travaux qui ne reprennent qu'en 1924. Les in-

Abb. 61: Lewarde, das Centre Historique Minier Fig. 61: Le Centre Historique Minier à Lewarde



anlage errichten zu können. Jedoch wurden die Arbeiten durch den Ersten Weltkrieg unterbrochen und erst im Jahre 1924 wieder aufgenommen. Die Tagesanlagen entstanden nach und nach, ebenso die Anbindung an die Eisenbahnlinie nach Aniche. Die Förderung setzte im Jahre 1931 ein, doch besaßen die Vorkommen schlechte Qualität und waren zudem stark gefaltet. Dennoch arbeiteten rd. 40 Jahre lang zwischen 800 bis 1000 Bergleute in Fosse Delloye und gewährleisteten eine Tagesförderung von 1000 t. Als mehrere Bohrungen die Erschöpfung der Lagerstätte anzeigten, wurde die Förderung im Jahre 1967 zunächst gestundet; die endgültige Stilllegung erfolgte im Jahre 1971 nach dem vollständigen Verhieb der Vorkommen. 1973 entschieden sich die Houillères Nord-Pas de Calais zur Erhaltung der Schachanlage einschließlich aller Materialien, Werkzeuge und Dokumente, die mit dem industriellen und bergmännischen Leben in Verbindung standen. Im Mai 1984 öffnete das Centre Historique Minier de Lewarde mit Unterstützung des französischen Kulturministeriums und der Generalversammlungen der Départements Nord und Pas-de-Calais seine Pforten.

Die Gebäude von Fosse Delloye sind in neo-klassizistischen Stilformen in recht dunklem Ziegelmauerwerk erbaut worden. Die Tagesanlagen der Schachanlage setzen sich aus zahlreichen Gebäuden zusammen, darunter dem Empfangsgebäude, den Maschinengebäuden, der Aufbereitung, dem sehr langgestreckten Verwaltungsgebäude mit seinen Büros, der Krankenstube, der Lampenstube und den Kauen, einem Sägewerk, einem Werkstatt-, Magazin- und Heizungsgebäude, das von Glasdächern überspannt wird, und dem Pfortnerhaus.

Die Gebäude sind in Stahlskelettbauweise errichtet worden; die Tragekonstruktionen bestehen aus Stahl, die Böden und Wände aus Beton mit rot-oranger Backsteinverkleidung. Als große Wandöffnungen wählte man Sprossenfenster. Die beiden stählernen Bockförderergerüste zeigen genietete Fachwerkstützen und werden von einem eleganten Metaldach mit vier an den Ecken aufgesetzten Türmchen abgeschlossen; die Spitzen der beiden Pyramidendächer der Förderergerüste dienen als Blitzableiter.

Die Bergwerksgesellschaft von Aniche hat es nicht für notwendig erachtet, Bergarbeitersiedlungen in unmittelbarer Nähe des Fosse Delloye zu errichten, doch findet man solche Siedlungen in der näheren Umgebung, die als innovative Lösung oder aber aus wirtschaftlichen Gründen in die bestehende Landschaft eingebettet worden sind. Bergleute, die auf der Schachanlage Fosse Delloye gearbeitet haben, waren auch in anderen Siedlungen unterbracht.

Anmerkungen

- 1 Der Beitrag basiert auf Unterlagen des Bassin Minier UNESCO, des Mission Bassin Minier, der CPIE sowie des Centre Historique Minier, Lewarde.

Anschrift der Verfasserin

Marie Patou
Chargée de Mission
Bassin Minier UNESCO
4, rue Vasco de Gama
F-62750 Loos-en-Gohelle
marie.patou@bmu.fr



Abb. 62: Lewarde, das Centre Historique Minier Fig. 62: Le Centre Historique Minier à Lewarde

stallations de surface sont progressivement édifiées ainsi que le raccordement des installations aux chemins de fer d'Aniche. L'extraction commence en 1931 mais le gisement est de faible qualité et très fortement plissé. Cependant, pendant près de 40 ans, de 800 à 1000 mineurs travaillent à la Fosse Delloye assurant une production journalière de mille tonnes. Mais les nombreux sondages montrent que le gisement s'épuise et les travaux sont suspendus en 1967. Le site cesse toute activité en 1971 par épuisement de son gisement. En 1973, les Houillères du Nord-Pas de Calais décident de préserver le site et d'y conserver matériels, outils et documents relatifs à la vie industrielle minière de la région. En mai 1984, avec le soutien du Ministère de la Culture et des Conseils Généraux du Nord et du Pas-de-Calais, le Centre Historique Minier de Lewarde ouvre ses portes aux visiteurs. Les bâtiments de la Fosse Delloye utilisent le vocabulaire architectural néo-classique, utilisé ici de manière très sobre. Le site comporte néanmoins de nombreux bâtiments : bâtiments de recette, bâtiments des machines, bâtiment de triage, un très long bâtiment administratif regroupant bureaux, infirmerie, lampisterie et Bains-Douches, une scierie, un autre bâtiment regroupant atelier, magasin et chaufferie et surmonté de quatre verrières, maison du gardien.

Utilisant le métal pour les charpentes et le béton pour la structure et les planchers, les bâtiments s'habillent de briques rouge-orangé et sont percés de baies vitrées subdivisées en carreaux. Les deux chevalements métalliques sont construits à l'aide de poutrelles d'acier à treillis rivetées et sont couverts d'une toiture métallique élégante à quatre pans, aux rebords retroussés; le sommet des chevalements est surmonté de deux pics en acier pour servir de paratonnerre.

La Compagnie des Mines d'Aniche n'a pas jugé utile de construire de cités minières sur les abords de la fosse Delloye. Cependant, l'étude des villages environnants révèle la présence de cités. Innovation ou économie foncière, celles-ci sont intégrées au tissu urbain existant. Les mineurs travaillant sur le site de la Fosse Delloye étaient également logés dans d'autres cités.

Sources

- 1 Mission Bassin minier UNESCO - CPIE - Chaîne des Terrils; Centre Historique Minier, Lewarde.